



Wo unsere
Zukunft beginnt



CURSED

E. DAVIES



Deutsche Erstausgabe (ePub) November 2020

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2019 by E. Davies
Titel der Originalausgabe:
»Changed Hart«
Published by Arrangement with E. Davies

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13: 978-3-95823-855-8

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

E. DAVIES

*Wo unsere
Zukunft beginnt*

Aus dem Englischen
von Susanne Ahrens

Liebe Lesende,

vielen Dank, dass ihr dieses eBook gekauft habt! Damit unterstützt ihr vor allem die*der Autor*in des Buches und zeigt eure Wertschätzung gegenüber ihrer*seiner Arbeit. Außerdem schafft ihr dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der*des Autor*in und aus unserem Verlag, mit denen wir euch auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Euer Cursed-Team

Klappentext:

Nach dem erfolglosen Versuch, der Missbilligung seiner Familie durch einen Umzug zu entgehen, kehrt Rain Hart in seine Heimatstadt Hart's Bay zurück. Doch hier wieder Fuß zu fassen, fällt ihm schwer. Als Colt Fuller auf der Bildfläche erscheint und Rain ein paar Lagerhäuser abkaufen will, knistert es zwischen den beiden ungleichen Männern sofort gewaltig. Der selbstbewusste Colt könnte Rain genau den Halt bieten, der ihm in seinem Leben fehlt - wären da nicht die Geheimnisse, die sie beide nur allzu schnell einholen und ihre Beziehung gefährden könnten...

Für diejenigen, die meine Hand gehalten, mein Herz geheilt und mich wieder auf die Füße gezogen haben, als ich am Boden lag.

Kapitel Eins

Rain

Auf dem Weg zur Wohnzimmerwand nahm Rain mit dem Arsch beinahe eine Lampe, einen Stapel Porno-DVDs und eine noch warme Pizzaschachtel mit. Mit einem dumpfen Knall schlug er gegen die Wand. Er hatte kaum Zeit aufzukeuchen, bevor sich auch schon Lippen an seinen Hals drückten und Hände unter seine Kleidung glitten, um zu seiner Brust hochzuwandern.

»Fuck«, zischte Rain. Sein Herz dröhnte infolge des Aufpralls. Er hob ein Bein und versuchte, es um Clays Taille zu legen.

Rain war groß und schlank, aber dieser Typ bestand nur aus Muskeln. Mit Leichtigkeit drängte er Rain gegen die Wand, und das mit nicht mehr als einem Rollen seines Beckens. Die Grenze zwischen Adrenalin und Erregung war dünn und machte süchtig.

Er hatte Clay vor einer knappen Stunde kennengelernt und sie hatten den größten Teil der Zeit damit verbracht, sich gegenseitig zu betatschen, Pizza zu essen und einen alten Schwulenporno zu gucken, während sie über die Schnurrbärte der Darsteller gelacht hatten. Wirklich die beste Art, jemanden abzuschleppen.

Keine verschwendete Zeit, in der man sich gegenseitig bewertete oder sich *kennenlernte*, wie die meisten Leute es nannten.

Rain war so hart, dass es wehtat, aber gleichzeitig stieg etwas in ihm auf und bekämpfte die Stimmung. Und er wusste genau, worum es sich handelte.

Sollte der *verdammte* Desmond Curtis doch zur Hölle fahren.

Rain hatte ihn vor drei Monaten abserviert, um in seine Heimatstadt Hart's Bay zurückzukehren. Er war sich Des' Taktik bewusst geworden – Männer aufzuspüren, die keine anderen Gelegenheiten hatten, und sie bis auf die Knochen auszusaugen –, aber die Gier nach Sex hatte nicht nachgelassen.

Grob, schnell und unerbittlich.

»Bitte«, keuchte Rain und legte den Hinterkopf an die Wand, um einem Fremden seine Kehle zu präsentieren. Es war eine unglaublich verletzliche Geste und Clay ließ sich die Chance nicht entgehen.

Er strich mit den Zähnen über Rains Kehle, sein Atem floss heiß über Rains Haut. »Bitte was?«

»Lass mich die Kontrolle verlieren«, flüsterte Rain.

Im Hintergrund des schäbigen Wohnzimmers ertönte das Stöhnen von Männern. Es war irgendein Streifen über eine Sauna mit vermeintlich heterosexuellen Männern. Wenn Rain die billigen Übergänge und verblassten Farben ignorierte, half er ihm, ihn heißzumachen.

Bis Clays Zähne sich seitlich in seinen Hals gruben und er heftig gebissen wurde.

»Au!«, wimmerte Rain. Er versuchte zu ignorieren, wie sehr sein Schwanz zur Antwort auf die besitzergreifende Geste pulsierte. So gut es sich anfühlte, war es heute Abend zu viel.

Er wollte sich um den Verstand ficken lassen, aber nicht heute und nicht von Clay.

Verdammt, es war ihm wie eine gute Idee vorgekommen. Es eine Stunde von seiner winzigen Heimatstadt entfernt mit einem Fremden zu treiben, war sicher, dort musste er ihn nie wiedersehen. Keine Veranlassung, seine Geschichte zu erklären, wenn er verschwand, wie er es *jeden Moment* vorhatte.

Okay, vielleicht doch nicht jeden Moment. Clays Zunge glitt in Rains Mund. Daher ließ er es zu, dass sich seine Augen schlossen, während er einen Lustlaut niederrang.

Seine Nervenenden standen in Flammen, auch wenn das leere Gefühl in der Magenkuhle blieb.

Clays Hand schloss sich um seinen in der Jeans gefangenen Schwanz. Er rieb ihn in kleinen, ruckartigen Bewegungen, die Rain Schauer das Rückgrat hoch- und runterlaufen ließen. Ihm war, als könnte er in der ihn umgebenden Hitze verschwinden.

»Ich werde dich ficken, bis du um mehr bittelst.« Mit seiner freien Hand drehte Clay Rain um, während seine andere Hand nach wie vor um Rains Schwanz lag wie um einen Haltegriff. Rain stolperte und gab mit weichen Knien nach.

Dann drückte Clay Rain beinahe mit dem ganzen Körper gegen die Wand, sein breiter Oberkörper hielt ihn gefangen. Wenigstens hatte seine Hand die wichtigsten Stellen geschützt.

»Ich... ich bin mir nicht sicher«, murmelte Rain.

Clay zog die Hand zurück und Rains empfindliche Länge beschwerte sich sofort. Er sehnte sich danach, wieder angefasst zu werden; so sehr, dass es sich in seinem Kopf drehte. »Was war das gerade?« Clay hatte sich noch nicht zurückgezogen, sondern presste Rain immer noch gegen die Wand.

Rain seufzte und legte die Stirn an die Wand, einen der wenigen Körperteile, den er frei bewegen konnte. »Mir ist nicht nach Vögeln.«

»Tja, ich dachte, deswegen bist du hergekommen.« Clays Stimme klang nun schroff. Endlich zog er sich zurück und ließ Rain halb zusammengesunken an der Wand stehen. Er schnaubte hart und verärgert.

»Ich auch.« Rains Kräfte kehrten zurück und der Nebel der Erregung begann sich aus seinem Verstand zurückzuziehen. Er schüttelte einmal heftig den Kopf, um klar zu werden.

»Aber ich kann nicht.«

Es war die richtige Entscheidung, denn die Erleichterung, die sein Eingeständnis begleitete, überstrahlte beinahe die

Enttäuschung, die mit seinen dicken Eiern einherging.

Das Letzte, was Rain wollte, war, vor einem Fremden zusammenzubrechen. Er hatte die vage Ahnung, dass es dazu kommen würde, wenn sie das durchzögen – seine erste wirklich interessante Verabredung seit der Trennung.

»Tja... Scheiße.« Wenigstens klang Clay nicht wütend. Nur frustriert.

Ein Lächeln legte sich um Rains Lippen. Er wusste, was Clay meinte. »Ja. Geht mir auch so. Ich verschwinde besser«, fügte er mit abgewandtem Blick hinzu.

Wenigstens waren sie noch vollständig bekleidet. Kein Umherkriechen auf der Suche nach verlorenen Socken oder der Versuch herauszufinden, wem welches T-Shirt gehörte. Es dauerte nicht lange, an der Tür seine Schuhe einzusammeln und aus der Wohnung zu flüchten, um seinen Wagen zu erreichen.

Er stand draußen auf der Straße. Ein kleines, unscheinbares Auto, das sich zu den anderen in diesem Vorort von... wo zum Teufel er auch war... gesellte.

Rain konnte nicht richtig denken und sein Gehirn half ihm gerade mal mit dem Bundesstaat aus: *Oregon*. Es fühlte sich zu sehr nach Colorado an; nach dem Ort, von dem er vor ein paar Monaten geflohen war.

Bis er sein Auto erreicht hatte, gelang es ihm, seine zitternden Hände unter Kontrolle zu halten. Einmal dort angekommen, kämpfte er mit den Schlüsseln. Schließlich legte er eine Hand um das Schloss und spreizte die Finger darum, um den Schlüssel ins Schloss zu führen und umzudrehen.

Endlich ließ Rain sich in den Wagen fallen und zog die Tür zu. Dann schloss er die Augen und ließ das Schaudern durch seinen ganzen Körper rollen.

Verdammte Scheiße, dachte er. Wenn er nur zulassen könnte, dass jemand wenigstens das für ihn tat. Wenn das Leben nur leicht wäre. Wenn nur, wenn nur...

Sobald das Zittern nachgelassen hatte, drehte Rain den Schlüssel in der Zündung, befestigte sein Handy in der Halterung und tippte seine Heimatstadt ein. Kein Grund, eine genaue Anschrift anzugeben.

Rains Miene verriet ihn, sobald er *Cher's End Table* – die einzige Kneipe der Stadt – betrat.

»Cher? Ein Bier für meinen Kumpel hier.« Justin saß an der Bar und winkte Rain beim Sprechen zu sich.

Zum Glück war es ein ruhiger Abend, es waren nur wenige Gäste da. Auf den Barhockern war Justin der Einzige, abgesehen von Cher, der Barkeeperin und Besitzerin. Rain konnte ihnen die Wahrheit erzählen. Abgesehen davon waren sie die einzigen beiden Menschen in der Stadt, die wussten, dass er schwul war.

Und das war Teil einer weiteren rührseligen Geschichte, über die er nicht nachdenken wollte.

»Kommt sofort.«

Rain sackte auf einen Stuhl und verschränkte die Arme auf dem Tresen. Er sah sich um, die Unterlippe gekräuselt, bevor er es endlich über sich brachte, seinem besten Freund in die Augen zu sehen.

»So schlimm, hm?« Justin klopfte ihm auf den Rücken, während Cher ihm ein Bier hinschob.

Rain gab vor, nicht zu bemerken, dass sie in der Nähe das Ende der Bar schrubbte. Sie wusste sowieso bereits über alles Bescheid. Sie hatte das einzige Date zwischen Rain und Justin ausgerichtet und die Bar für die Öffentlichkeit geschlossen, sodass sie in Sicherheit waren und sich ein bisschen normaler verhalten konnten. Chers Herz war zu groß, selbst wenn sie es gut verbarg.

»Ja. So schlimm«, seufzte Rain. »Überhaupt kein Funke.«

Es war eine Geschichte, die Justin akzeptieren würde. Letztendlich hatte sie zwischen ihnen der Wahrheit

entsprochen. Er hatte Justin vor ein paar Monaten kennengelernt. Sie arbeiteten in der gleichen Baucrew und bevor Rain dazugestoßen war, war Justin der Neuling gewesen.

Sie hatten genug Zeit miteinander verbracht, dass eine Verabredung nicht nach der schlechtesten Idee geklungen hatte. Aber selbst, nachdem sie den ganzen Abend zusammen verbracht hatten, hatte die Chemie einfach nicht gestimmt. Offensichtlich reichte es nicht, dass sie beide schwul waren.

Gegen Ende ihres Dates hatte die Kunstgalerie in Flammen gestanden und ihre Chemie – oder ihr Mangel daran – hatte die platonische Natur ihrer Verbindung mehr oder weniger zementiert. Sie hatten hinterher nicht einmal gekuschelt, um sich zu trösten. Wenigstens war für Rain ein Freund dabei rausgesprungen und den brauchte er dringender als Sex.

Aber im Augenblick war sein Schwanz ganz anderer Meinung als sein Kopf. Denn was immer er Justin erzählt hatte, zwischen Clay und ihm *waren* die Funken geflogen, egal, wie wenige. Er hatte nur zu viel Schiss gehabt, um es durchzuziehen.

»Ach Mann. Das passiert. Es schwimmen eine Menge Fische im Meer, hm?« Justin versuchte Rain aufzuheitern. Seine Stimme klang frustrierend aufmunternd.

Rain zwang ein Lächeln auf sein Gesicht und stieß mit seiner Bierflasche gegen Justins. »Klar«, stimmte er zu.

Sein matter Tonfall musste Chers Aufmerksamkeit erregt haben. »He, er war aber kein Arschloch, oder?« Sie sprach leise, was nicht zu ihr passte. Normalerweise bestand ihre Vorstellung von *leise* in einem unterdrückten Bellen.

»Nee«, versicherte Rain schnell und zuckte die Schultern. »Nur nicht kompatibel, weißt du?«

»Nun, du weißt ja, wo du hinkommen kannst, falls du noch einmal Privatsphäre brauchst.« Es war ein merkwürdiges Angebot, da Chers Bar normalerweise der am wenigsten

private Ort der Stadt war. Adлераugen entdeckten zuverlässig jede knospende Romanze – oder Affäre. Aber ihr Angebot war lieb. »An jedem Abend außer am Wochenende«, fügte sie entschlossen hinzu. »Freitags bist du auf dich gestellt. Mama muss ihre Rechnungen bezahlen.«

Das brachte Rain endlich zum Grinsen. »Ja, klar. Verstehe. Danke, Cher.«

Als sie ging, fiel Rains Blick auf das Bild hinter dem Tresen. Zwei Männer hielten sich an den Händen und sahen über die Klippen, die man zu Fuß in zehn Minuten erreichen konnte.

So nah und doch so fern.

Außerdem war das Kunstwerk eine Erinnerung an unerledigte Angelegenheiten für ihn. Rain hatte in der Nacht des Feuers seinen Hals riskiert, um den Künstler und seine Freunde zu verteidigen und... Nun, sie waren zu einem wackeligen Waffenstillstand gekommen.

Für die anderen war es vorbei. Für ihn dagegen war es das tägliche Leben.

»Gott«, sagte Rain, als ihm etwas einfiel, und ließ den Kopf auf den Tresen sinken. »Es ist ja Samstag.«

»Ja...?«

»Morgen ist das einmal monatliche sonntägliche Mittagessen mit meiner *Familie*.« Rain ließ das Wort so rasch über die Lippen fließen, als ob er damit eine Scheidung erreichen könnte. Als ob es dadurch seine Bedeutung verlieren könnte und damit auch die Macht, ihn zu verletzen.

»Ah.« Justin räusperte sich und klopfte Rain erneut den Rücken. »Du wirst es schon überstehen. Einfach lächeln und nicken. Nächste Woche komme ich vorbei. Wir können uns ein Spiel anschauen und über sie lästern.«

Rain richtete sich wieder auf und wandte sich zu Justin um. Dann griff er nach seiner Flasche. Justin hatte recht. Es gab wirklich nichts, worüber er sich beklagen konnte. »Ja«, stimmte er zu. »Klingt nach einem guten Plan.«

Das Klappern und Zuschlagen der Tür ließ ihn aufblicken.
Oh Scheiße.

Er hatte nie an einen bestimmten Typ geglaubt -
wenigstens nicht, was hypothetische Lebensgefährten in
spe anging. Persönlichkeit sei wichtiger als das Aussehen,
hatte er gesagt.

In diesem Moment musste er jedes einzelne Wort
zurücknehmen.

Der Mann in der Tür sorgte dafür, dass Rain sich langsam
auf dem Hocker umdrehte, bis er ihm mit dem ganzen
Körper zugewandt saß. Es war, als ob die Schwerkraft selbst
zur Seite gekippt war, um Rain auf ihn zuzuziehen. Er war
ein Schwarzes Loch und hatte Rains Umlaufbahn auf den
Kopf gestellt.

Der Fremde war groß und sein Rücken so breit, dass er sich
vorsichtig durch die Tür schieben musste. Er füllte beinahe
ihren ganzen Rahmen aus. Er hatte die Schultern nach
hinten gedrückt, sodass sein dunkelgraues Jackett spannte.

Sein Kinn war erhoben, die Lippen dünn - oder vielleicht
auch nur zusammengepresst. Hohe Wangenknochen und die
gerade Nase verliehen ihm einen Ausdruck von Arroganz,
verstärkt durch die Art, in der er sich umsah und langsam
einen Fuß hob, um vorwärtszugehen, als erwartete er, dass
der Boden klebrig und von Erdnussschalen bedeckt sei.

Vielleicht wollte er den Schmutz von Hart's Bay nicht an
seinen glänzenden schwarzen Lederschuhen haben.

Gott, sein Haar war genauso perfekt wie seine manikürten
Nägel. Helle Highlights zogen sich durch die mit Gel
aufgerichteten Strähnen. Er sah aus, als käme er direkt aus
einem Sitzungssaal.

Nur, dass es in Hart's Bay definitiv keine Sitzungssäle gab;
es sei denn, man wollte das Hinterzimmer von *Jacks Surf
Shack* dazuzählen.

Rain grinste über seinen Witz, aber damit stand immer
noch die Frage im Raum, was der Fremde hier tat. Vielleicht

war er auf dem Highway liegen geblieben und wollte kein Motoröl an seinen hübschen, kleinen Händen haben.

Rain musste nicht lange warten, um herauszufinden, was der Fremde vorhatte. Er ging direkt auf ihn zu und Rains Herzschlag, der sich während der Heimfahrt beruhigt hatte, legte wieder zu, bis er förmlich donnerte.

Für einen verrückten Moment versuchte Rain, sich zu entsinnen, ob er vielleicht irgendein dramatisches Coming-out geplant hatte. Aber er würde sich bestimmt daran erinnern, wenn er für so etwas bezahlt hätte. Er würde sich an alles erinnern, was mit diesem Mann zu tun hatte.

Oh. Eine Sekunde später kam Rain sich dumm vor. Wo zum Teufel war denn *dieser* Gedanke hergekommen?

»Ein Bier und ein paar Informationen.« Der Fremde sprach mit Cher und lehnte an der Bar, als würde sie ihm gehören. Dann fügte er beinahe wie in einem Nachsatz ein *Bitte* hinzu.

Cher nahm eine drohende Haltung ein, aber schenkte ihm ein höfliches, steriles Lächeln. »Klar. Was darf's sein?« Sie ließ den Verschluss einer Bierflasche abspringen und reichte es ihm.

»Danke«, sagte er zu Cher, was man ihm knapp anerkennen musste. Er schob einen Zehner über den Tresen und winkte das Wechselgeld beiseite, dann trank er von seinem Bier. »Wem gehören die runtergekommenen Lagerhäuser unten am Wasser?« Er deutete auf die Tür, als stünden sie direkt vor der Bar. »Die, die schon fast auseinanderfallen?«

Rain klappte der Mund auf. Selbst nachdem er ein Leben lang trainiert hatte, seine Reaktionen vor seiner Familie zu verbergen, verblüfften ihn die groben Worte.

Chers Augenbrauen hoben sich zunehmend. »Die am Hafen?« Man musste ihr zugutehalten, dass ihr Blick kein einziges Mal zu Rain huschte. »Warum?«

Das gab Rain ein paar Momente, um eine Maske der Ruhe und schwachen Neugier aufzulegen. Als ob das Auftreten

des Kerls ihm nicht bereits durch und durch ginge.

»Ich suche nach billigem Land zum Kaufen.«

Oh Gott. Ärger ließ Rains Wangen rot anlaufen. Er konnte nicht anders, als etwas dazu zu sagen. »Nichts, das es wert ist, es zu besitzen, ist billig zu haben.«

Der Fremde wandte sich ihm zu und für einen Moment weiteten sich seine Augen, als er Rain musterte. Ein kurzer Blick von Kopf bis Fuß und wieder zurück zu Rains Gesicht und seine Lippen hoben sich zu einem Lächeln.

»Wir werden sehen. Und du bist?«

»Rain.« Er biss sich auf die Unterlippe. *Er unterstellt mir besser nicht, dass ich billig bin*, dachte er.

Was noch ärgerlicher war, war die Tatsache, dass ein kleiner Teil von ihm flüsterte, dass ihm das sogar *gefallen* könnte. Dass es ihm gefallen könnte, von jemandem herumgescheucht zu werden, der so cool und selbstsicher auftrat. Die Kontrolle abgeben und jemandem für ein paar kostbare Stunden sein Vertrauen schenken...

Nein, sagte Rain sich. *Wirf dich nicht jedem Arschloch an den Hals, das dir über den Weg läuft*. Es gelang ihm, seinen Zorn an jener Stelle in der Mitte seiner Brust köcheln zu lassen, wo er ihn immer verwahrte, wenn er es nicht herauslassen konnte.

Manchmal jahrelang.

Der Typ musterte Rain, während er trank. »Rain, hm? Wie das Wetter?«

»Kurzform von Rainier.«

»Wie der Vulkan.« Er grinste. »Ganz naturverbunden also. Genau, wie ich es mag.«

In Rain sträubte es sich und Hitze stieg ihm in die Wangen. Die Antwort, die ihm auf der Zunge lag, würde ihn vermutlich in größere Schwierigkeiten bringen, als sie es wert war.

Willst du's rausfinden? Er wollte so verzweifelt aus den engen Regeln ausbrechen, die sein Leben bestimmten, und

den Fremden bitten, eine Nacht lang seine wildesten Träume zu erfüllen.

Gemessen an ihren Blicken, die sich gefunden und nicht wieder losgelassen hatten, würde seinem Gegenüber diese Idee gefallen. Sprach sein Blick von Ärger oder von Sex?

Ein leises Husten hinter ihm beförderte ihn zurück in die Wirklichkeit. Verdammt. Justin war hier, genau neben ihm, und beobachtete alles. Er würde nicht zulassen, dass Rain einen Fremden aufrisst, oder? Und er hätte recht. Es war nicht daran zu denken, dass niemand sah, wie Rain diesen Mann mit nach Hause nahm. Wenn er es tat, würde bis zum nächsten Morgen jeder in der Stadt wissen, dass er schwul war.

»Und du bist?«, fügte Rain ein bisschen brüsker hinzu, als er es meinte.

»Colt.«

»Wie die Fünfundvierziger?«, hakte Rain nach.

»Oder das Pferd.« *Ein junges, männliches Pferd.* »Kann nicht behaupten, dass es nicht zu mir passt.« Colts Augen glänzten unter einem Anflug von Selbstironie. War er bestückt wie ein Pferd? Oder genauso stur wie eins?

Oh Gott. Rain hätte es besser wissen sollen. Er hätte nicht direkt in die Bar kommen sollen, nachdem er erst scharfgemacht und dann ohne Befriedigung geblieben war. Das war, als würde man hungrig einkaufen gehen. Aber er hatte heute Abend bei Cher auch kein Büfett erwartet.

Rain grinste. »Tja, mir hat man schon gesagt, dass ich ziemlich explosiv bin. Mach daraus, was du willst.«

Cher schnaubte und überließ sie sich selbst. »Einer wie der andere«, murmelte sie in sich hinein, während sie wegging.

»Hey...«, begann Colt und sah ihr nach.

»Wenn du mehr über die Lagerhäuser wissen willst, bin ich derjenige, mit dem du reden musst.« Rain wollte Colt immer noch nicht mit dem Wissen rüsten, dass sie *ihm* gehörten, aber er war neugierig, was dessen Absichten anging.

Immerhin könnte das ein Ausweg aus seinem finanziellen Chaos sein.

Oder eine Gelegenheit, sein Verhandlungsgeschick zu testen.

Oder – nur vielleicht – auch bedeutend mehr.

Colt neigte mit neuem Interesse den Kopf. Er sah Rain wieder an. »Ich bin froh, das zu hören. Ich wollte mit dir reden. Jetzt habe ich eine gute Ausrede.«

Justin brummte kopfschüttelnd. »Hmm. Ich gehe besser heim. Ich überlasse euch euch selbst.« Er klopfte Rain auf die Schulter, als er aufstand, aber sein Blick war unleugbar neugierig. Und es lag auch eine Spur einer Warnung darin.

Rain nickte leicht, als er die Wachsamkeit in Justins Augen bemerkte. Er würde vor der ganzen Bar nichts anstellen, von dem er nicht wollte, dass seine Familie sofort davon erfuhr.

Dann hob er die Hand, um zu winken. »Wir sehen uns, Mann.« Justin ruckte mit dem Kinn und ging nach draußen, sah sich jedoch über die Schulter noch einmal nach ihnen um.

Sobald er fort war, richtete Colt wieder den Blick auf Rain und hielt ihn damit fest. Als wäre er ein Baum, dessen Wurzeln sich in die Erde wanden, stand Rain unter Colts Aufmerksamkeit reglos da.

»War das dein Lover?«

Das löste die Wurzeln. Eine Welle aus Angst und Erregung schwappte über Rain hinweg. Er war sich ziemlich sicher gewesen, dass Colt flirtete, doch die Frage hatte es bestätigt. Was zugleich ein großes Problem war, wenn man bedachte, wo sie sich befanden.

Rain schnaubte und gab sein Bestes, um sich auf der dünnen Linie zwischen Wahrheit und Lüge zu halten. Sie waren sicher nicht zusammen, aber er wollte, dass ihn alle Bekannten für hetero hielten. Gleichzeitig wollte er es mit seiner Reaktion nicht übertreiben und dadurch seine Chance bei Colt verspielen.

»Nee. Ganz weit daneben.«

Colt sah überrascht aus. Er schloss seine hübschen Lippen wieder um die Flasche, während er ein paar Schlucke trank. Dann wischte er sich mit dem Handrücken den Mund ab.

»Passiert mir nicht oft. Mein Fehler. Meinst du, du könntest mir dann die Lagerhäuser zeigen?«

Rain seufzte aufgesetzt, während er auf seine halb leere Flasche spähte. »In einer Minute.« Er hielt seinen Tonfall ausdruckslos und gelassen, aber sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als wollte es abheben.

Es war schwer, weder zu begierig noch zu desinteressiert rüberzukommen. Heute Abend brachte er einige Gratwanderungen hinter sich. Eine von ihnen sollte sich besser lohnen.

»Lass dir Zeit.« Colt klang beinahe höhnisch, als hielte er seine Zeit für sehr viel kostbarer als die jedes anderen. Beinahe so, als würde er Rain einen Gefallen tun statt andersherum.

Verdammt, Rain kam mit dieser Haltung nicht zurecht. Ein Teil von ihm wollte Colt einfach aus der Stadt jagen. Wenn ihm sonst schon nichts blieb, wäre das wenigstens eine Befriedigung gewesen. Es wäre ein besseres Ventil für seine Frustration, als hier mit dicken Eiern zu sitzen und sich zu wünschen, dass ihn ein Hengst drei Städte weiter in die Matratze vögelte.

Rain legte den Kopf nach hinten und trank, bis die Flasche leer war, dann schob er sie von sich.

»Komm«, sagte er und ging zur Tür, ohne sich umzusehen, ob Colt ihm folgte. Er war sich sehr bewusst, dass die wenigen Leute in der Bar sie gemeinsam gehen sahen. Daher fügte er hinzu: »Es sind keine fünf Minuten von hier.«

»Du hast die Schlüssel bei dir?« Also folgte Colt ihm wirklich. Rain merkte es am Kribbeln seiner Haut und an dem vagen Eindruck, dass jemand seinen Hintern anstarrte.

»Zu deinem Glück habe ich das.«

Colts Atem strich heiß über Rains Nacken, als er hinter ihm innehielt, sodass Rain die Tür öffnen konnte. »Heute ist mein Glückstag«, sagte er, aber leise genug, dass nur Rain ihn hören konnte.

Rains Hände zitterten beinahe unter dem Adrenalinrausch, der ihn bei diesen Worten erfasste. Dennoch würde er sich nicht so leicht ergeben.

»Wir werden sehen.« Rain öffnete die Tür, ohne sich nach Colt umzusehen, und trat hinaus auf den Hart's Square und das sterbende Licht eines Septemberabends.

Colts Antwort entfachte einen lächerlich hellen Funken unter seiner Haut und tanzte von seinem Bauch bis hinab zu seinen Zehen. Und definitiv in seinen Schwanz.

»Das habe ich vor.«

Kapitel Zwei

Colt

Colt Fuller hatte immer geglaubt, der beste Tag seines Lebens sei der gewesen, an dem seine Zeit als Pflegekind zu Ende gegangen war. Doch er hatte falschgelegen. Das war nichts im Vergleich zu heute.

Endlich... Freiheit. Na ja, so etwas Ähnliches.

Seine Eltern hatten ihm ein ordentliches Vermögen hinterlassen, aber er musste erst fünfundzwanzig werden, um darauf zugreifen zu können. Und das war er nun. Sieben lange Jahre, in denen er in Buchläden und Kaffeebars gearbeitet, Rasen gemäht und nebenbei andere seltsame Jobs erledigt hatte, waren endlich vorüber.

Beinahe. Er arbeitete immer noch bei *Quaff*, einer unabhängigen Kaffeebar in der Innenstadt Portlands, um seine Rechnungen zu bezahlen. Aber die Schichtarbeit war flexibel genug, um sich auf sein eigenes geschäftliches Abenteuer einzulassen, und schon bald würde er in der Lage sein zu kündigen.

Er war so weit. Er hatte seine Hausaufgaben erledigt, dank *Google* alles, was er wissen musste, herausgefunden und war bereit, sich mithilfe seines finanziellen Polsters ein regelmäßiges Einkommen zu erschaffen. Seine Eltern im Nachleben, das sie hoffentlich genossen, stolz zu machen.

Nur ein Hindernis stand zwischen ihm und einem ganz neuen Leben und wie sich herausstellte, hatte es dunkelblaue Augen, eine Stimme, die bei den tieferen Tönen kratzte, und Lippen, die einen Engel in Versuchung geführt hätten.

Rain. Sein Name war bisher alles, was Colt über ihn wusste - und dass er noch verrückter war als sein eigener.

Und ungeachtet seines Spitznamens schien er seinem Namensvetter gerecht zu werden. Wie der Mount Rainier trug er eine Menge Feuer in sich, das in Colt den Wunsch weckte herauszufinden, was es brauchte, um ihn explodieren zu lassen.

Sozusagen. Der Kerl war sowieso ganz klar jemand, der gern passiv war und jemanden brauchte, der ihn ein bisschen scheuchte. Es stand ihm in das freche, kleine Gesicht geschrieben.

»Also, du kaufst Land auf?« Rains Tonfall war nicht ansatzweise so freundlich, wie Colt erwartet hatte. Immerhin war er ein Gast und Fremder in der Stadt.

»Etwas in der Art.« Colt warf ihm immer wieder scharfe Seitenblicke zu, erfasste und katalogisierte alle Einzelheiten. Er war jahrelang auf seine Instinkte angewiesen gewesen. Inzwischen traute er ihnen mehr als jedem Vertrag.

Rain hatte eindeutig seine eigenen Ziele und er scheute sich nicht, ihnen nachzujagen. Ob er ihm eine Brücke verkaufen und sich mit dem Geld aus dem Staub machen würde, konnte Colt nicht sagen. Wenigstens noch nicht.

»Was für ein Interesse hast du an Hart's Bay?«

Wenn Colt ihm die Wahrheit sagte – dass er an einem attraktiven Standort am Wasser neue Geschäftsräume erschließen und vermieten wollte –, würde das den Preis für die Grundstücke verdoppeln und Rain würde sich die Differenz in die Tasche stecken. Daher zuckte er die Schultern.

»Das frage ich mich selbst auch beinahe. Die Stadt hat bessere Tage gesehen, das ist mal sicher.«

Colt angelte und Rain schnappte nach dem Köder. »Das sehe ich anders. Sie ist im Aufwind.«

»Wirklich?« Colt wusste verdammt gut, dass die Preise für die Häuser nicht länger absackten und es in letzter Zeit zu mehreren großen Immobilienverkäufen gekommen war.

Aber die erste Regel beim Kauf von Immobilien lautete, nie zu viel Interesse zu zeigen. Sie glauben zu lassen, dass man

ihnen einen Gefallen tat, oder man würde schlecht abschneiden.

»Wie hast du von der Stadt erfahren?«, erkundigte sich Rain und ignorierte seine Frage.

»Die Kunstgalerie«, sagte Colt und deutete im Vorbeigehen auf den Laden. Er war natürlich geschlossen, aber er erkannte das niedliche kleine Schaufenster neben dem Hafen. »Es gab eine große Eröffnung.«

»Als wäre Hart's Bay im Aufwind und nicht im Begriff zu zerfallen?«, forderte Rain ihn heraus. Seine Augen blitzten, als er Colt ansah. Er genoss den Schlagabtausch ebenso wie Colt.

Er grinste. »War damals eine nette Nacht mit einem Typen. Irgendwo, wo niemand unsere Namen kannte.« Auf Rains fragenden Blick hin feixte er. »Eine der Türen war nicht abgeschlossen. Ich bin mit einem Typ ins Lagerhaus geschlichen und wir haben es getrieben.«

Der Mann oder der Sex waren kaum der Rede wert gewesen, das große, leere Gebäude an den Docks hingegen sehr wohl.

Rains Augenbrauen hoben sich und endlich entlockte Colt ihm eine Reaktion. »Das ist unerlaubtes Betreten.«

»Nur, wenn der Besitzer es herausfindet.« Colt musterte Rain prüfend. Wer war er, dass er die Schlüssel zu diesem Gebäude bei sich hatte? Sicher nicht...

Rains Nasenflügel bewegten sich leicht und dann sah Colt es: den geraden Rücken und die Maske, die er trug. Also spielte er irgendein Spiel. Was für eines? Colt wollte es unbedingt wissen.

»Ein bisschen Rumschleichen tut niemandem weh, oder?« Colt ließ ein Grinsen folgen. »Wir haben hinterher sauber gemacht, keine Sorge.«

»Gut für euch.« Rains Desinteresse war gespielt, das war leicht zu erkennen. Während Colt ihm folgte, kam der Hafen in Sicht.

Colt hatte sich nie ganz an das Meer gewöhnen können, an diese breite, dunkle, perfekt flache Weite, die sich vor ihm ausdehnte. Er war durch und durch ein Junge vom Land. Doch es ging auch etwas Faszinierendes vom Meer aus.

»Woah, Junge«, stieß er aus, als Rain einen dicken Schlüsselring hervorzog, der nicht aussah, als hätte er in den engen Taschen Platz finden können. »Bist du Makler?«

»Nope.« Rain ging jedoch nicht weiter darauf ein. »Warum fragst du?«

Rain spielte jede Frage, die Colt ihm stellte, zu ihm zurück. Also war er es gewohnt zu verhandeln. Er behauptete sich und ungeachtet seiner Ziele liebte Colt das.

»Weil du einen riesigen Schlüsselbund mit dir herumschleppst.« Colt grinste. »Oder kompensierst du damit irgendetwas?«

In Rains Augen flackerte etwas auf, das Colt nicht genau zuordnen konnte. Auf Erregung zu hoffen, wäre zu viel des Guten gewesen.

»Das würdest du wohl gern wissen«, sagte Rain ruhig und schob die Tür auf. »Nach dir.«

Colt drückte sich auf dem Weg nach drinnen an Rain vorbei. Sein Schritt stockte für einen Moment, als er Rains Geruch einatmete. Frisch, wie das Meer, und ein klein wenig zitronig. Aber nicht wie bei einem Allzweckreiniger.

»Hmm.« Colt seufzte, als er eintrat und sich umsah. »Schön, wieder hier zu sein. Hat sich kein bisschen verändert.« Im trüben Halbdunkel und mit vernagelten Fenstern konnte er kaum die Einzelheiten des Gebäudes ausmachen, aber sie waren irrelevant, solange der Boden unter ihnen günstig genug war.

Die Tür schloss sich hinter ihm und Colt blieb fast das Herz stehen. Verdammte Scheiße, er hasste die Dunkelheit. Wenn er eine Schwäche hatte, hatte Rain sie gerade gefunden.

Der Moment schien sich zu einer Ewigkeit auszudehnen, aber nach einer halben Sekunde erschreckender Dunkelheit

und zwei schlurfenden Schritten leuchtete weit über ihnen eine einzelne Lampe auf.

Colt zwang sich zu einer neutralen Miene, aber bevor er eine weitere freche Bemerkung machen konnte, kam Rain ihm zuvor. »Vielleicht sollte ich nicht mit dir hier allein sein. Schon wegen deiner Hintergrundgeschichte. In der Bar gibt es immer viele neugierige Blicke.«

Seine Augen blitzten genug, um deutlich zu machen, dass er... flirtete? Oh Scheiße. Er liebte es, wenn man mit ihm spielte. Colts Herz machte einen Satz, das verräterische Ding.

»Natürlich, ich könnte dir etwas vormachen. Immerhin hat uns niemand erwischt.« Colt zwinkerte. Dann begann er, sich im Gebäude umzusehen und verbarg hoffentlich, dass er ins Schwitzen geriet.

Gott, er hatte sich wochenlang auf die Suche nach Immobilien zum Investieren vorbereitet: gute Struktur, ein solides Dach, verlässliche Elektrik. Er hatte die Liste auswendig gelernt. Aber plötzlich fühlte er sich von der Übelkeit erregenden Möglichkeit überwältigt, dass er genau das fand, von dem er *dachte*, dass er es wollte, und dann Fehler entdeckte, die ihn sein Geld kosten würden.

Er musste sich zurückhalten, selbst wenn er gerade am liebsten Reißaus genommen hätte.

»Wann wird es wohl zusammenbrechen?«

»Nie.« Rain klang verärgert, was Colts Verdacht bestärkte, dass es für ihn nicht lediglich um einen Auftrag ging. Dies war in irgendeiner Form eine persönliche Angelegenheit.

»Woher weißt du das?«

»Warum weißt du es nicht?«, gab Rain so schnell zurück, dass Colt fast nicht mitkam. Er verschränkte die Arme.

Colt neigte den Kopf und betrachtete Rain quer durch das Lagerhaus. Er stand außerhalb des einzelnen Lichtstrahls und in einem Streifen Mondlicht, der durch ein Fenster in weiter Höhe fiel. Genug Licht, dass seine Nerven nicht unter der Dunkelheit litten.

Gott, Rain war wunderschön. Eine viel zu große Ablenkung für einen Moment wie diesen. Auf seinen hohen Wangenknochen fing sich das Licht und seine dunklen Haare glänzten wie Rabenfedern.

»Was schert es dich?«, fragte Colt, als er Rain endlich – nur ein paar Augenblicke später – erreichte.

»Ich finde, du solltest zuerst meine Fragen beantworten.« Rain deutete auf ihre Umgebung. »Du bist in meinem Revier.«

»Wenn wir schon von Revieransprüchen reden wollen, bin ich vermutlich der Letzte, der diesen Ort markiert hat.« Colt konnte nicht anders, als weiterzugraben, Rain tiefer unter die Haut zu gehen. »Aber es könnte für einen Ausbau geeignet sein.«

Gott, sein Herz dröhnte und seine Handflächen waren feucht. Nur die fünf Jahre Übung, sich an neue Familien zu gewöhnen und seine Angst unter einer unerschütterlichen Maske zu verbergen, wenn er wieder mal mitten in der Nacht vor einer fremden Tür stand, halfen ihm, das Gesicht zu wahren.

Rain schüttelte den Kopf. »Ich bin der Eigentümer. Und ich werde nicht an irgendeinen verschlagenen Investor verkaufen, der sich einen Scheiß um die Stadt schert.«

Colt blinzelte ein paarmal. Oh, es steckte Feuer hinter seinen Worten. Seine Reaktion war alles andere als bedächtig. »Was hast du gegen Investitionen? Sie helfen den Einheimischen.«

»Nicht immer«, erwiderte Rain. Er verschränkte die Arme vor der Brust. »Auch wenn es nicht so aussieht, bin ich nicht von gestern.«

Colt warf ihm ein Grinsen zu. »Entschuldigung, aber dir muss klar sein, dass ich mir einfach eine andere Stadt suchen kann.«

»Keine mit Möglichkeiten wie diese.« Rain klang sehr von sich überzeugt.

Zu überzeugt. In seinem Blick glänzte stählerner Stolz, der sowohl Colts Entschlossenheit als auch seinen Schwanz fester werden ließ.

Verdammt, er wollte ihn prüfen. Herausfinden, was nötig war, damit er offen sprach.

»Nun gut.« Colt sah sich erneut gelassen um und schob schließlich mit einem Schulterzucken die Daumen in die Hosentaschen. »Ich finde etwas anderes.« Er durchquerte den halbdunklen Raum, seine Schritte wirbelten den Staub auf und der Geruch nach altem Holz drang ihm in die Nase.

Genau wie er vermutet hatte, sprach Rain ihn auf halbem Weg an. Seine Stimme war tief und angespannt. »Warte.«

Triumph schoss durch Colt hindurch. Er drehte sich auf dem Absatz um und hob eine Braue, behielt seine Befriedigung jedoch für sich. »Ja?«

Rain kam ihm entgegen, die Haltung immer noch angespannt und wachsam. Seine Schultern wirkten so steif, dass Colt mit seinen Handkanten auf sie eintrommeln wollte, um die Muskeln zu lockern.

Aber er wagte nicht, sich zu bewegen oder zu atmen, während Rain schweigend näher kam, bis er den Rand jedes vernünftigen persönlichen Freiraums erreicht hatte.

Als Rain weiterhin nichts sagte, trat Colt einen Schritt näher – direkt in Rains Freiraum hinein. Da war es wieder: Chemie erwachte knisternd zwischen ihnen zum Leben, rau und unleugbar.

»Ja?«, wiederholte Colt, aber dieses Mal meinte er etwas anderes und sie wussten es beide.

Worüber dachte Rain nach? Zu was könnte er Ja sagen? Zu dem hier – oder zu ihnen?

Oh, sie könnten einen Abend lang Spaß haben. Wenn Rain in der Nähe wohnte, sogar die ganze Nacht lang. Selbst hier fielen Colt ein Dutzend unterschiedlicher Methoden ein, Rain um den Verstand zu bringen.

Sie standen beinahe dicht genug beieinander, um sich zu küssen. Aus der Nähe konnte Colt die grünen Punkte in

Rains dunkelblauen Augen erkennen. Sie leuchteten sacht im Licht des späten Abends, das durch das einzige Fenster weit über ihnen hereinfiel.

Rain stand direkt im Licht und es fing sich in seinen dunklen Strähnen, sodass sie fast kirschrot wirkten.

Nach wie vor schwieg er. Diese sanften, verlockenden Augen gaben nichts preis.

»Möchtest du etwas?«, flüsterte Colt. Er ließ seine Stimme so weit abfallen, dass sie genau verriet, woran er dachte.

Rains Adamsapfel bewegte sich einmal. Das Geräusch war in der vollkommenen Stille, die sie umgab, laut zu hören. Als wären sie jenseits der Zeit gefangen. Niemand in der Nähe, der diesen Augenblick bezeugen konnte.

»Ja«, sagte Rain endlich und so leise, dass Colt sich nach vorn beugen musste, um sicherzugehen, dass nicht nur ein zischendes Ausatmen dahintersteckte. »Ja«, sagte er erneut, dieses Mal lauter und fester. Sein Atem strich warm über Colts Wange.

Sein Tonfall war brüsk und verschlossen. Als ob er dachte, dass Colt ihn aufziehe. Vor einer Minute hatte Colt vielleicht sogar dasselbe gedacht.

Nun, da er mit einem Verlangen kämpfte, das er nicht verstand, und Rain wie zum ersten Mal sah, umgeben von himmlischem Licht...

Er hatte keine verdammte Idee mehr, worum es ihm eigentlich ging. Es war ihm schon vor Minuten außer Kontrolle geraten.

Ohne sich des Ringkampfes in Colts Bauch bewusst zu sein, trat Rain einen halben Schritt zurück. »Ich würde gern herausfinden, ob wir uns einig werden können«, erklärte er geschäftsmäßig.

Angesichts seines Tonfalls redete er nicht davon, welche Kleidungsstücke sie zuerst ausziehen sollten. Schade.

Als hätte er bemerkt, dass Colt ein langes Gesicht zog, lächelte Rain leicht und hob kampflustig das Kinn. Colt mochte etwas haben, das Rain wollte – sein Geld oder die

Erfahrung bei Erschließungen, die er vorgab zu besitzen –, aber er hatte seine eigenen Druckmittel und er wusste es.

Nein, befahl Colt sich streng. *Das hier ist zu wichtig, um es zu versauen, nur weil du ihn ficken willst.* Daher holte er Luft und schaltete einen Gang zurück. »Sprich weiter.« Seine Stimme klang fester, als seine Gedanken es waren.

»Ich verkaufe nicht für einen Pauschalbetrag. Aber ich könnte mir eine Leasingvereinbarung vorstellen oder dass wir die Gewinne aufteilen... und ich kenne eine örtliche Baufirma, die zu fairen Preisen arbeitet.«

Colt konnte sein Schnauben nicht ganz unterdrücken. Eine seiner Pflegefamilien hatte über den Sommer renoviert. Es hatte bis Weihnachten gedauert, die Küche zu bekommen, die ihnen innerhalb von zwei Monaten versprochen worden war.

Außerdem hatte seine *Google*-Recherche ihn gelehrt, von allen Bauunternehmern weniger zu erwarten, als sie versprochen. An diesem Punkt würde er vermutlich am meisten Geld verlieren.

Aber wenn Rain Teil des Geschäfts war, war es in seinem Sinne, dass sie nicht zu viel berechneten oder nicht lieferten.

Colt neigte den Kopf. Rain lächelte. Zweifelsohne konnte er die Zeichen des Interesses richtig deuten.

»Genau genommen arbeite ich für sie«, fuhr Rain fort. »Also habe ich ein besonderes Interesse daran, sicherzustellen, dass die Arbeit ordentlich erledigt wird.«

Oh wow. Das hatte Colt nicht erwartet.

Und sicher, er war in der Absicht hergekommen, anfangs möglichst wenig auszugeben, damit ihm mehr für die Sanierung blieb. Aber wenn Rain die Kosten von vornherein und im Austausch gegen einen Teil des Gewinns senken konnte...

Colts Gedanken flogen. »Warum bietest du mir dann überhaupt einen Teil des Geschäfts an? Wenn dir das Haus